

# #ClimateStory von Diana Habib und Sékou Ahmed Condé über den Bauxitabbau in Boke und Siguiri

Das Bild zeigt Menschen und Maschinen, die Gold und Bauxit (das Erz, aus dem Aluminium gewonnen wird) in meinem Land Guinea abbauen. Insbesondere rund um die Städte Boke und Siguiri ist diese Art des Rohstoffabbaus sehr verbreitet. Aufgenommen wurde dieses Bild von mir und meinem Kollegen bei einer Reise ins Landesinnere. Ziel der Reise war, die Situation vor Ort genauer kennen zu lernen, indem wir sie selbst erleben. Dabei haben wir auch in Erfahrung gebracht, wie diese Praktiken unsere Umwelt und das ökologische System negativ beeinflussen: Für den Abbau von Aluminium werden Wälder gerodet und die fruchtbaren Bodenschichten abgetragen. Dies verstärkt die Bodenerosion, und in der Regenzeit besteht eine erhöhte Gefahr für Erdbeben. Doch auch das Wasser und die Luft sind betroffen:

Die Minen entnehmen für ihren Betrieb Wasser aus der Tiefe, sodass der Grundwasserspiegel insgesamt sinkt und zusätzlich durch die Verunreinigungen mit dem roten Bauxitschlamm weniger Wasser zum Trinken, Kochen, Waschen oder zum Bewässern der Felder zur Verfügung steht.

Neben dem Schlamm entsteht beim Abbau von Bauxit auch der charakteristisch rote Bauxitstaub, der sich dann auch beim Transport des Bauxiterzes und dessen Weiterverarbeitung auf das in der Nähe angepflanzte Obst, Gemüse und Getreide legt. Dadurch verringern sich die Erträge auf den Feldern und die Lebensgrundlage vieler Bewohnerinnen der Abbaugebiete ist gefährdet. Insgesamt verschlechtert der Bauxitstaub auch die Qualität der Atemluft. Menschen reagieren bei höheren Temperaturen noch empfindlicher auf den Feinstaub und deshalb verstärkt der menschengemachte Temperaturanstieg die Wahrscheinlichkeit von Atemwegs- und Herz-Kreislauf-Erkrankungen zusätzlich.

Gleichzeitig ist der Bauxitabbau aufgrund von Umweltvorschriften und Maßnahmen zum Schutz der Gesundheit der Bevölkerung in Europa und Nordamerika für Unternehmen nicht mehr profitabel genug, weshalb sie in Guinea Mensch und Umwelt für Profit gefährden. Zuletzt haben auch Länder wie China und Malaysia, die lange Zeit zu den wichtigsten Produzenten von Bauxit gehörten, ihre Regelwerke verschärft, den Abbau stark eingeschränkt

und/oder den Export verboten. Damit einher ging der massive Anstieg des Bauxitabbaus in Guinea. Für die Energiewende, wie sie vor allem in Europa und Nordamerika vorangetrieben wird, ist Aluminium eines der am häufigsten verwendeten Metalle und das Aluminiumerz Bauxit somit einer der am stärksten nachgefragten Rohstoffe. Es steckt in den Erdkabeln der Stromtrassen und in Solaranlagen, aber auch speziell in Autos - sowohl mit Verbrennungsmotoren als auch mit elektrischem Antrieb. So kamen laut Powershift in 2017 93% aller deutschen Bauxitimporte aus Guinea. Der beschriebene, stetig steigende Bedarf an Land für den Bauxitabbau berücksichtigt nicht ausreichend die traditionellen Landrechte. Angebotene alternative Flächen erweisen sich mit dem verlorenen, fruchtbaren Ackerland oft als nicht vergleichbar. Auch werden die Kompensationszahlungen nicht in angemessener Höhe bezahlt. Diese werden zudem meist willkürlich an lokale, oft männliche Autoritätspersonen entrichtet.

Damit werden die Schäden an Natur und Umwelt sowie die damit verbundenen Kosten an die Menschen und Umwelt in Guinea ausgelagert. Es wird deutlich: Auch für den Umbau der Wirtschaft auf erneuerbare Energien ist Aluminium unverzichtbar, sodass die Nachfrage für Bauxit weltweit weiter ansteigt und ansteigen wird. Anhand des Bauxitabbaus in Guinea wird exemplarisch deutlich, auf welche Weise Hauptverursachende der Klimakrise, wie vor allem Europa und Nordamerika, die Schäden und Kosten, die direkt und indirekt durch die Klimakrise verursacht werden, in Länder des globalen Südens auslagern. Die Menschen in Guinea werden in ihrem Recht auf sauberes Wasser, Gesundheit und Leben sowie eine saubere Umwelt und ihrem Recht auf Lebensunterhalt beeinträchtigt. Eine gerechte Verteilung der Kosten und Schäden der Klimakrise im Sinne einer Just Transition müsste anders aussehen.

Alles in allem müssen die Behörden in Guinea handeln, bevor es zu spät ist. Angesichts der Klimakrise richte ich einen feierlichen Appell an die Behörden meines Landes, alles zu tun, um diese Zustände zu bekämpfen. Auch anderen Menschenrechtsverteidiger\*innen kommt die Rolle zu, gegen den Klimawandel zu demonstrieren. Von Deutschland, Europa und Nordamerika fordern wir, Verantwortung für den eigenen Ressourcenverbrauch zu übernehmen und dafür zu sorgen, dass Unternehmen die Rechte der Menschen in Guinea achten.